

# O weh!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 42

PDF erstellt am: **06.05.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-447118>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Die Spielbank - Initiative

(Sie ist dieser Tage ganz unverändert noch zustande gekommen)

Nicht einmal die Herren Väter  
dachten mehr an dieses Kind,  
wenn sie auch die Missetäter  
an dem Spätgeborenen sind.

Jetzt auf einmal, fix und fertig,  
steht es vor der Menschheit da. —  
Wieder wird uns gegenwärtig,  
Was zu seiner Zeit geschah.

### Der moderne Krieg

Mit blühenden Schwertern zu Sturm und  
Das ist der frische, fröhliche Krieg! [Sieg!]  
— Nein, wir haben schon seit Wochen  
in der Erde uns verkrochen.

Die Sahne weht! Um die Sahne geschart!  
Nach alter herrlicher Heldenart!  
— Nein, die Sahne darf nicht wehen,  
Könnt' sie drüben einer sehen.

Zur Reiterattacke! Aufs Pferd, aufs Pferd!  
Im Seld, da ist der Mann noch was wert!  
— Nein, wir sind bloß eine Nummer,  
heute stumm und morgen stummer.

Dort reitet der Schlachtengott zur Wahl!  
Der Kampfspreis winkt! Es schimmert der  
— Nein, die Wälder wirken schief [Gral!]  
aus der Maulwurfsperspektive.

Ihr Helden, was denkt ihr, was fühlt ihr, und  
was spricht der begeisterungsflammende  
— O, man sagt, es sei vonnöten, [Mund?]  
gegenseitig sich zu töten.

Die Zeitungen schreiben — da ballt die Faust  
der Deutsche, Franzose, dem Russen graust:  
Schweig! Ein Spielzeug ist er nicht.  
Aber auch kein Heldengedicht.

Gato

### O weh!

(Die Karlsruher Hochschule verlieh dem Mit-  
gliede des Direktoriums der Firma Krupp, dem  
Diplomingenieur Professor Fritz Kaufenberger, für  
technisch-wissenschaftliche Verdienste um die Kon-  
struktion der 42 cm-Mörser die Würde eines  
Doctor honoris causa.)

Dem Friedensengel ein Greuel war's,  
Der jetzt durch die sämtlichen Lande  
Im Stillen wirkt, daß der freche Mars  
Zur Menschheit unfählicher Schande  
So hoch wird geehrt und vergöttert fast!  
„Was sollen wir andre beginnen,  
Da des Krieges grauenhafte Last  
Die Menschheit noch bringt von Sinnen?“  
So seufzt der Engel, den Leichnam im Arm,  
Des arg zerflossenen von Lüttich,  
Und er fleht die Neutralen an, so warm:  
„Erbarmet euch alle, euch bitt' ich:  
Denn allen vom nord- bis zum südlichen Pol  
Der Krieg ist ein furchtbares Grauen,  
Und erst wird der Menschheit wieder wohl,  
Schaut sie wieder auf friedliche Auen.  
O, Kaufenberger! — der Name wohl stimmt  
Für die furchterliche Zerstörung,  
Wann kommt denn der Tag, der mein  
Stehlen vernimmt,  
Und bringt mir die sich're Gehörung?  
Ja, der Wissenschaft ziemt, daß das Friedens-  
Das die Menschheit aufwärts leitet, [werk,  
Sie mit allen Mitteln eifrig stärk' —  
Statt daß sie ihr Wunden bereitet!“

Sag

Mit Posaunen und Trompeten  
wurde damals frohgemut  
dieser Kriegspfad angetreten,  
wie man meistens teils tut.

Aber ach, wie allemale  
ging es auch in diesem Streit:  
Es geraten Ideale  
leichtlich in Vergessenheit. —

### Zweierlei Patrioten

In Biel hat ein Apo-  
thekenbesitzer einem deut-  
schen Angestellten, der auf  
dem Schlachtfelde das  
„Eiserne Kreuz“ erhalten  
hatte, geschrieben, daß er  
ihn später in seinem Ge-  
schäft nicht mehr sehen wolle,  
weil er den Anblick dieses  
mit Blut besleckten „Ehren-  
zeichens“ nicht ertragen  
könnte.

Das mag ja nun Ansichtssache sein,  
Doch Tragik liegt in der Pöste:  
Der Bieler ist eben „confédéré“,  
Der Luzerner ist „Gidgenosse“. —

Neutrum

### Sonderbar

Die Deutschen sprechen vom Schweiger  
— unser Schweiger ist Sprecher. [Moltke,  
G. S.

### Die Treue

Die Treu' ist doch kein leerer Wahn:  
Man trifft sie meist in Büchern an;  
Doch in der Praxis unterdessen  
Wird diese Tugend gern vergessen.

S. G. Wohlwend, Zürich

### Ersatz

Der keine Willi: Nicht wahr, Papa,  
wenn einmal beim Militär alle Apatiker  
heruntergeschossen sind, dann müssen wohl  
die Flügelmänner fliegen?

Et.

### Strategiere zu Hause!

Da nun wieder die Maroni-  
männer eingetroffen sind,  
freue ich mich, daß darum der  
Winter offiziell beginnt.

Erstens ist es zu begrüßen,  
weil er andern unbequem,  
zweitens kommt er mir gelegen  
dieserhalb und außerdem.

Zum Exempel nimmt sich dieser  
ferchterliche Schlachtengraus  
von der milden Sofa-Ecke  
weniger gefährlich aus.

Nichts von Menschen, welche schießen!  
Ich bemerke dieses bloß:  
Kann mein Haupt getreulich legen  
meiner Laura in den Schoß.

Mittels einer Sähnchenkarte  
geh' ich mit der großen Zeit.  
Was ich wildromantisch finde,  
wenn es draußen stürmt und schneit.

Uebrigens ist zu bemerken:  
meiner patriotischen Pflicht  
leiste ich Genüge, wenn ich  
niemals nicht weiß, was geschieht.

Abraham a Santa Clara

Mit etwelchem stillen Bangen  
zieht sich länglich manch Gesicht:  
Weiß man, was nun anzufangen  
mit dem Säugling? Oder nicht?

Denn die Zeit, die eingezogen,  
ist dem Wesen, das da kräucht,  
sozusagen nicht gewogen,  
weil man Geld jetzt wirklich braucht.

Martin Salander

### Eine Havas-Schnauze

Auf dem dürrn Ast bei Thun: da hockte  
Eine, die die Nachbarn nicht verstund,  
Wessentwegen sie bisweilen hockte  
Und dann sprach von einem Schweinehund.

Auch dem Lehrer war sie nicht gewogen  
(Welches man doch meist von selber ist)  
Und sie nannte ihn nicht gut erzogen,  
Und er sei der wahre Antichrist.

Hab gestohlen eine goldne Kette,  
Als er diente bei der Seuerwehr —  
Diese Lüge war nicht grade nette  
Und ergrimmt auch den Lehrer schwer.

Sehen Tage muß Madam jetzt sitzen,  
Weil sie eine Havaschnauze hat —  
Ach, wie viele müßten elend schreien,  
Ging man ihnen nach in Dorf und Stadt!

Doch die Havaschnauzen leben immer,  
Heut und morgen und in aller Zeit,  
Darum sei auch diesem Brauzimmer  
Auf dem dürrn Ast ein Lied geweiht.

T. g.

### Dilemma

Herr Bünzli: Mit meiner Frau soll  
es in Zukunft ein andrer aushalten! Gehe  
ich abends aus, so spielt sie die Gekränkte,  
bleibe ich dagegen zu Hause, so spielt sie  
Klavier!

Et.

### Splitter

Kleine Kinder sind oft eine Last, und  
doch ist der Kinderwagen niemals ein Last-  
wagen.

Et.

### 3' Bärn

Ein fröhliches Kaunen geht durch ganz Bärn,  
Es hört sich gar heimelig an:  
„Das Schänzli ist wach geworden und hat  
Die Pforten nun aufgetan.“

Als heuer im Sommer der Kriegslärm erscholl  
Und die Welt erfüllte mit Bangen,  
Da sperrte das friedliche Schänzli zu  
Und ist „go schlaf“ gegangen.

Der Krieg ist zwar derzeit noch nicht zu End',  
Doch woll'n wir das Beste hoffen:  
Jetzt dauert er sicher nicht mehr lang,  
Denn das Schänzli, das Schänzli ist offen.

Swar ist für „Messieurs les étrangers“  
Noch geschlossen die Spielfaaltür;  
Doch das scheert uns wenig, es gibt ja doch  
Die Küchlwirtschaft dafür.

Über die Kornhausbrücke der Menschenstrom  
Strömt schwarz von nah und von fern:  
Im Schänzli das Stadtorchester spielt,  
Und Berne ward wiederum Bärn.

Wpferlink